

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

V. Die neue Haushaltung

[urn:nbn:de:bsz:31-339514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339514)

dabei zu Muthen war, darum krächte kein Hahn. Die Braut that schon, als sei sie Meister, konnte man Besseres erwarten, als sie junge Frau war?"

## V.

## Die neue Haushaltung.

Behmüthig bläht die Mutter das Feuer an, das sie fünf- undzwanzig Jahre lang auf dem Herde gepflegt und gehegt. Da kommt Therese in die Küche und bedeutet ihr: „Das ist von jetzt an meine Arbeit; wenn Ihr Langeweile habt, so könnt Ihr die Kuh füttern, melken und misten.“ Widerstandsfähig war die arme Niedeln schon lange nicht mehr. Sie ging in den Stall. Als die Kuh sie traurig ansah, strich sie ihr über den Rücken und sagte: „Gelt, Bräunel, uns Beiden geht's schlecht.“ Die arme Mutter ging so viel als es ihr möglich war, in die Reben; sie band an, sie bog, sie heftete, sticte, ja sie hackte und rührte. Die Jungen thaten sich derweilen güthlich daheim. Aber wie es so geht, je mehr Sepp in's Saufen kam, desto mehr mißgönnte ihm die Frau den Trunk, sie wollte auch Etwas haben, darum legte sie sich auf's Schnupfen und Schnaps trinken. So lebten sie alle Tage herrlich, bis der Frommel, vor dem sie den Hochzeitsrock gekauft, an die Thüre klopfte. Gerne wären sie nicht daheim gewesen, aber sie waren eben daheim und mußten auf die Frage, die der Jud' ihnen stellte, berichten. Sepp sagte: Frommel solle warten, er bekomme sein Theil am Herbst.

„Was,“ sagte Thereje, „das Lumpenzeug, das Ihr uns aufgehängt, wollt Ihr bezahlt haben? Es ist kein Schinder nuß, Ihr könnt es wieder mitnehmen!“

Der Jud' ließ sich nicht auf die Füße treten, er zeterte noch mehr als die Frau. Darüber kam die Mutter heim. Als sie den Handel hörte, weinte sie in ihr Fürtuch. Ein neues Leid brach über das Haus herein.

Der Jud' ging vor Gericht, es kostete die Kuh. Was davon übrig blieb, floß die Gurgel hinunter.

Wo bei einem armen Rebmann die Kuh fehlt, da gebricht's nicht allein jeden Morgen an der süßen, jeden Abend an der Sauermilch, es fehlt beim Kochen die Butter, es fehlt aber ganz besonders am Dünger, um die Reben in Stand zu halten. Wie leicht nährt übrigens eine tüchtige Frau dieses nützliche Hausthier. Findet sie doch dessen Bedarf in den Reben, am Rain, in der Furche; aber der Futterbündel darf nicht einem Spagennest gleich sehen, wie es die Mutter vorausgesagt.

Auf den Herbst verträstete Sepp Alle, welche Ansprüche an ihn hatten, aber Keiner wollte sich so recht verträsten lassen, besonders der Ginnehmer nicht. Als dieser Kosten machte, fielen auch die Gläubiger daren. Der Herbst wurde zwangsweise versteigert und der Erlös fiel den Gläubigern zu.

Die arme Mutter irrte bei alledem wie heimathslos umher; da klenkte es im Kirchthurm: Komm heim! komm heim! sie kniete an ihrem gewöhnlichen Platz und betete: Unser Vater! Das Wort war so tröstlich, daß sie nur Unser Vater! sagen mochte, das arme, schmerzlich pochende Herz

wurde stille. Die Seele fand ihre Heimath weit über der Stätte, die nur Leid und Elend für sie hatte. Die Großenbäuerin ging mit ihr aus der Kirche.

„Wie geht's dir, Lisbeth? sagte sie. Ich hab' dich die längste Zeit nicht gesehen und wir sind doch immer gut mit einander gewesen. Weißt noch in der Schule und als du bei meiner Mutter Magd gewesen. Ich hab's nicht verdient, daß du mich so ganz vergiffest.“

„Zürn' mir nicht, Lenel, daß ich nicht zu Euch komm', so wie es bei uns steht, könnte man meinen, ich wolle bei Euch heischen, und dafür möcht' ich nicht gelten.“

„Du dumm's Ding, daß ich so sagen muß, ja noch ärger, du wüßt's Ding! Gönnt Einem nicht das Wort und weißt doch, wie treu ich's mein'. Und daß du's nur weißt: umsonst geb' ich dir keinen Mauspelz, du mußt's verdienen. Unser Josephine soll nächstes Jahr heirathen, nun muß ich ihr das Getüch rüsten. Was das heut' zu Tag auf sich hat, weiß kein Mensch; nun möcht' ich eine Spinnerin haben, wie du eine bist, aber den Hauf geb' ich nicht aus, du mußt bei uns spinnen. Das ist einmal so Brauch in unserm Hof.“

Zum ersten Male seit langer, langer Zeit brach ein mattes Lächeln durch die thränengefurchten Züge der armen Frau. Sie wollte danken, aber sie sagte bloß: „Unser Vater, der du bist im Himmel!“ Die Großenbäuerin muß es auch so verstanden haben, denn sie wischte mit der Schürze über die Augen, als sie der armen Jugendfreundin Gut' Nacht! sagte.